

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 33 (1981)
Heft: 20

Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Veränderungen im Vorabendprogramm

Auf Ende September hat das Fernsehen DRS drei Änderungen im Vorabendprogramm durchgeführt, nämlich die Neukonzeption der Regionalberichterstattung, die zeitliche Umplazierung der Elemente «Karussell»/Serie/Regionalinformation (vgl. Kasten) und vermehrte Eigenproduktionen für den Serientermin.

Mit der Änderung der Programmstruktur antwortete die Fernsehdirektion auf eine Entwicklung, die vor allem von den Inserenten der Werbespots mit grossem Missfallen festgestellt und entsprechend kommentiert wurde: auf die *sinkende Publikumsbeteiligung im Vorabendprogramm*. (Medienpädagogen und die abstinente Zuschauer waren über diese Entwicklung weit weniger unglücklich, hatten sie doch neben dem Glotzen am Vorabend weit sinnvollere Freizeittätigkeiten wiederentdeckt.) Mehr Sorgen bereitete die Kritik des *Werbefernsehens* der SRG, wird doch ein Viertel ihrer Einnahmen aus der Werbung bestritten. Wegen dieser indirekten Abhängigkeit drängte die Gene-

raldirektion auf eine speditive Reaktion im Vorabendprogramm. Fernsehdirektor Ulrich Kündig formulierte als Rezept auf den Zuschauerschwund die Vergrösserung der Zuschauerbeteiligung im Werberahmenprogramm mit Schwerpunkt auf 19 Uhr. Mit Hilfe von Daten der Publikumsforschung wurde die zunehmende Fernsehmüdigkeit gegenüber dem Vorabendprogramm auf die sinkende Popularität ausländischer Spielserien zurückgeführt. Als Alternative wird nun die Herstellung von mehr Eigenproduktionen vorgeschlagen.

Mehr Eigenproduktion im Vorabendprogramm

Aus finanziellen Gründen wird auf billig eingekaufte, ausländische Serien vorläufig nicht völlig verzichtet werden können. Eigenproduktionen im Spielbereich werden deshalb auch in Zukunft Mangelware sein. Neben der bisherigen Unterhaltungssendung «*Diräkt us*» kann nun aber auch die Abteilung Familie und Fortbildung eine eigenproduzierte Reihe vorstellen, die speziell für den (vorverschobenen) Serientermin konzipiert wurde. Bereits ab dem 28. Oktober wird alle 14 Tage sechs Mal das Spiel «*Drei Stühle*» von und mit Emil Steinberger ausgestrahlt. In diesem spielerischen Familienprogramm mit drei Mitspielern (nicht Kandidaten) geht es um spontanes Reagieren und schöpferisches Mitdenken. Die dem Quiz ähnliche, respektive es parodierende Spielform kommt ohne Computertafeln, Glaskabinen und spezialisierte Gedächtniskünstler aus. Gerade wegen der einfachen Anlage lassen sich die Spiele zu Hause leicht weiterführen.

Für nächstes Jahr ist die sechsteilige Serie «*Pepino*» von Mario Cortesi nach der gleichnamigen Vorlage der Schwei-

Neue Programmstruktur im Vorabend

Montag bis Freitag

- 18.00 Karussell
- 18.30 Werbespot I
- 18.35 Serie
- 19.00 Werbespot II
- 19.05 DRS-aktuell
- 19.25 Werbespot III
- 19.30 Tagesschau
- Sport (anschliessend)
- 19.55 Werbespot IV

zer Autorin Eveline Hasler geplant. Die Spielhandlung erzählt von einem 12jährigen Bub eines Fremdarbeiters, der sich in der Schweiz als einem fremdartigen Kulturraum zurechtfinden muss. – Derzeit befindet sich eine Dokumentarserie mit dem Arbeitstitel *«Urgrossvater»* in Produktion. In diesen schweizerischen Familiengeschichten erzählt eine «Hauptperson» anhand von Fotos, Filmen und Requisiten aus ihrem Leben.

Zeitliche Umplazierung der Vorabend-Elemente

Vor nicht allzu langer Zeit, nämlich erst als die *Programmstruktur 1980* eingeführt wurde, ist das Regionalmagazin «Blickpunkt» um gut eine Stunde auf 18.40 Uhr vorverschoben worden. Zwischen die beiden Informationssendungen «Blickpunkt» und Hauptausgabe der «Tagesschau» schob sich der Serienfilm. Gegen die ungünstige Sendezeit und die Zerstückelung des Informationsblocks wehrten sich seinerzeit die Redaktionen wie auch die Leitung der Abteilung «Aktualität und Politik», ja selbst die Programmdirektion schien über diese Vorverlegung nicht glücklich. In der Tat waren es weniger programmpolitische als finanzielle Überlegungen – damals vor allem von der Generaldirektion eingebracht – welche zum Auseinanderreissen der Informationssendungen führte.

In der Zwischenzeit hirnte die Programmdirektion des Fernsehens DRS bereits wieder an der neuen *Programmstruktur 1984*. Dem Programmdirektor Ulrich Kündig und seinem Medienreferenten Peter Schellenberg schwebte als wesentliche Änderung ein grösserer täglicher Informationsblock um 19.30 Uhr vor. Für diese Sendung kommt der Aktualität eine klare Leitfunktion zu (vgl. ZOOM-FB 9/81, Das Programm ist die Botschaft, besonders S.5). Neben der bisherigen Tagesschau sollten in diesem Magazin im Stil einer «Front-Page» auch Kommentare, Hintergrundberichte und Neuigkeiten aus Sport, Kultur und Wissenschaft vermittelt werden. Viel von diesen planerischen Vorstellun-

gen ist nun schneller Wirklichkeit geworden, als man sich dies noch vor einem Jahr hätte vorstellen können. Dabei waren es in diesem Falle gerade die *finanziellen Sachzwänge* (sprich: der Druck aus der Abhängigkeit vom Werbefernsehen), welche die vorzeitige Realisierung von Kündigs und Schellenbergs Plänen wenigstens teilweise begünstigten. Nachdem ein Teil des Publikums sich den dümmlichen, eingekauften Serien verweigert hatten, versuchten die Programmplaner mit einer Aufwertung der Regionalinformationen im Vorabendprogramm dieser Entwicklung zu begegnen. Sie wiesen dem Regionalmagazin eine günstigere Sendezeit zu. Damit wurde die programmplanerisch umstrittene Trennung zwischen Regionalinformation und Tagesschau endlich aufgehoben und zugleich ein Modell und Übungsfeld für die zukünftige Informationsvermittlung des Fernsehens DRS eingerichtet.

Als vorläufige Verlegenheitslösung wollte ursprünglich die Programmdirektion den *«Kassensturz»* jeden zweiten Montag auf den Serientermin um 18.35 Uhr vorverlegen. Nachdem der «Kassensturz»-Leiter Peter Wettler aus Protest seine Funktionen niederlegte und starke Kritik in der Öffentlichkeit laut wurde, korrigierte der Regionalvorstand DRS den Entscheid des Fernsehdirektors und setzte die zuschauernahe und kritische Sendung auf 21 Uhr jeden zweiten Montag an. Matthias Loretan

Dokumentation zur deutschen Medienpolitik

wf. Unter dem Titel «Zur Medienpolitik der Bundesregierung» hat das Presse- und Informationsamt der deutschen Bundesregierung eine Dokumentation herausgegeben, die über die medienpolitischen Beschlüsse der Bundesregierung informiert und sie in den Zusammenhang der wichtigsten entsprechenden Aussagen, Erklärungen und Entschliessungen der letzten Jahre stellt. Die Broschüre kann kostenlos beim Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Postfach 21 60 53 Bonn, bezogen werden.

Neukonzeption der Regional-Berichterstattung: «DRS - aktuell»

In der Öffentlichkeit immer wieder *umstritten* war das Regionalmagazin «Blickpunkt». In den Jahren 80/81 gingen allein bei der SRG-internen Beschwerdekommision vier formelle Klagen ein, einzelne Beschwerden im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Jugendunruhen richteten sich direkt ans Eidg. Verkehrs- und Energie-wirtschaftsdepartement (EVED). Andererseits wurden «Blickpunkt»-Beiträge auch geschätzt, so beim Wettbewerb für regionale Berichterstattung in Bremen, an dem dieses Jahr zwei Beiträge über die Jugendunruhen ausgezeichnet wurden.

ZOOM-Filmberater beurteilte das ehemalige Regionalmagazin im allgemeinen positiv (vgl. 8/81 und 1/80), weil der «Blickpunkt» regionale Vorgänge von exemplarischer Bedeutung in den Blickpunkt einer deutsch-schweizerischen Öffentlichkeit rückte. Der «Blickpunkt» war zudem einer emanzipatorischen journalistischen Tradition verpflichtet, die dem Zuschauer als Bürger Hilfe leisten wollte beim Erfassen von Zusammenhängen des gesellschaftlichen Lebens. Seine *politisierende Absicht* bestand darin, die «kleinen Leute» für Probleme der unmittelbaren Umgebung zu sensibilisieren und ihnen Mut zu machen, ihre politischen Rechte und Einflussmöglichkeiten zu nutzen. Diese Tendenz brachte dem Sendegefäss vor allem bei politischen Funktionären und Behördenvertretern wenig Sympathie ein.

Mit dem neuen «DRS-aktuell» ist auf den ersten Blick die Aufgabenstellung des Regionalmagazins nicht verändert worden. «DRS-aktuell» soll einen Beitrag leisten, damit der Zuschauer sich über den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich der Region DRS orientieren und eine eigene Meinung bilden kann. Die Veränderungen vom «Blickpunkt» zum «DRS-aktuell» betreffen nach Auffassung der Programmplaner vor allem die Form. Sie gehen davon aus, dass der «Blickpunkt» (fürs

Werberahmenprogramm) zu wenig attraktiv und in jüngster Zeit zu wenig aktuell angelegt war. Für uns drängt sich allerdings die Frage auf, ob sich durch die formalen Veränderungen nicht auch inhaltlich Akzente verschoben haben.

Neue Form und bessere Infrastruktur fürs Regionalmagazin

«DRS-aktuell» präsentiert sich als ein Magazin, das auf eine breitere Palette von journalistischen und technischen Mitteln zurückgreifen kann: Film- und ENG-Bericht, Live-Übertragung, Aus- sen- oder Studiomoderation, präsentierter Nachrichtenblock, Studiogespräch, Stand-Bild und Grafik. In der Regel weist jede Ausgabe folgende Elemente auf: Zwei live gesprochene *Nachrichtenblöcke* von je ungefähr zwei bis drei Minuten Länge enthalten je drei bis fünf Meldungen. Diese können entweder bloss von einem Nachrichtensprecher verlesen oder zusätzlich mit einem Bild illustriert werden oder als kurze Filmbeiträge gestaltet sein. Der *tagesaktuelle Bericht* (circa 3 Minuten) und ein Beitrag zur *Vertiefung eines aktuellen Ereignisses* (circa 5–8 Minuten) sind kurze ENG- oder Filmberichte, die an die früheren «Blickpunkt»-Beiträge erinnern. Je nach Angebot lockern *feuilletonistische, spielerische Kurzrubriken* («Gute Nachricht», «Sketches», «Hoppla») das Informationsangebot auf. Ein häufiges, wenn auch nicht regelmässiges Element bildet das *Zuschauertelefon*, bei dem «Zuschauer» entweder Themen vorschlagen oder selbst Fragen und Probleme formulieren, denen die Redaktion nachgeht und zu denen sie konkrete Antworten vermittelt (Sommerzeit, Heizkostenabrechnung).

Neue Wege geht «DRS-aktuell» bei der *Präsentation*. Die ruhig, sachlich, mit einer persönlichen Note vorgetragene Moderation wirkt lebendig, obwohl sie wegen den technischen Studiokapazitäten bereits kurz vor der Ausstrahlung mittels ENG aufgezeichnet werden muss. Zur lebendigen Quasi-Live-Moderation trägt das Dekor bei, in dem die

Moderation inszeniert wird: ein Arbeitsraum der Redaktion. Die Werkstattatmosphäre schafft sowohl für den Journalisten wie für den Zuschauer attraktive und transparente Erlebnisbedingungen. Auch die eingeladenen Studiogäste scheinen sich bei den Interviews, die zur Erhellung der Zusammenhänge von Informationen und Reportagen eingesetzt werden, frei zu fühlen und sich ungezwungener auszudrücken, als dies sonst in den sterilen Studios üblich ist. Hier ist von der Form her ein besserer Zugang zum Zuschauer geschaffen worden, der durchaus dem inhaltlichen Konzept eines Regionalmagazins förderlich ist.

Von der Struktur und von einzelnen Elementen her ist «DRS-aktuell» mit dem Konzept der verlängerten und moderierten *Tagesschau 1980* vergleichbar. Diese musste jedoch nach einem Jahr wieder eingestellt werden, weil die notwendigen finanziellen Mittel und damit genügend fachlich kompetente Mitarbeiter als Redaktoren und Korrespondenten fehlten. Durch die Vorwärtsstrategie der Programmdirektion im Vorabendprogramm soll nun allerdings in diesem Fall die finanzielle Grundlage gesichert und im aufgestockten «DRS-aktuell»-Team genügend *Personal* vorhanden sein (16 vollbeschäftigte Journalisten und rund 10 Teilzeitmitarbeiter und Volontäre). So konnte vor allem die Input-Planung wesentlich verbessert werden. Während beim «Blickpunkt» der Tagesredaktor nebenbei noch für die aktuelle Erfassung der Informationsquellen verantwortlich war, wurde jetzt eine eigentliche Nachrichten-Redaktion gebildet, die für die kontinuierliche Aufarbeitung der Regionalinformationen verantwortlich ist. Durch diese Massnahme können Themen frühzeitiger und auch ausserhalb von Zürich leichter erfasst werden.

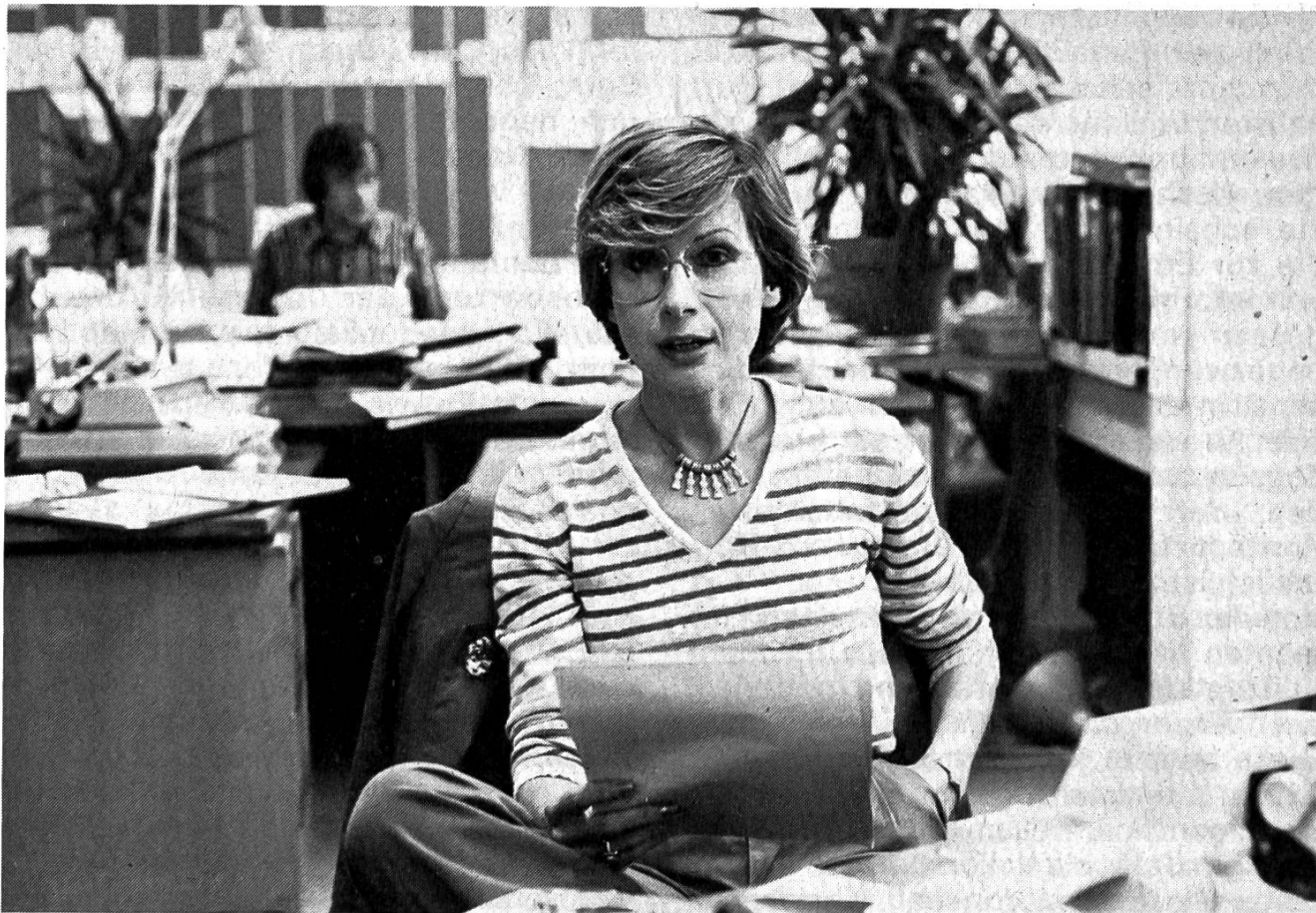
Mit der Dezentralisierung der Berichterstattung in den Regionen soll es in nächster Zukunft jedoch noch besser werden. Peter Züllig, Sendeleiter von «DRS-aktuell», beurteilt das diesen Sommer durchgeführte Experiment mit Korrespondenten in den Regionen als gelungen und meint, dass voraussicht-

lich ab Frühling 82 Korrespondenten direkt aus den Regionen Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen und Zürich berichten können. Die Schaffung eines Netzes mit *Regionalkorrespondenten* wird den Informationssendungen des Fernsehens DRS in der Tat Vorteile bringen: Wegen der Nähe zum Geschehen kann der Journalist nicht nur aktueller, sondern auch mit mehr Hintergrund berichten. Er kann längerfristig regionale Entwicklungen verfolgen und damit den Stellenwert von Ereignissen besser einschätzen.

Aktualität als bestimmendes Kriterium

Der Konzeption nach ist «DRS-aktuell» eine *tagesaktuelle Sendung*, die sich bemüht, in ihrem Themenbereich zuerst zu berichten. Sie arbeitet deshalb primär *ereignisorientiert* und setzt damit auf ein aktuelles Umfeld, das den gewählten Themen erhöhte Aufmerksamkeit verschafft. – Die Leitfunktion der Aktualität trifft strenggenommen vor allem für die beiden *Nachrichtenblöcke* zu. Hier gelingen der Redaktion zurzeit fast bis zur Hälfte Meldungen, die sie vor der Presse publiziert. Viele der News sind jedoch nur von lokaler Bedeutung und, präsentiert als Nachricht, wird ihre mögliche exemplarische Bedeutung für andere Regionen nur schwer erkennbar (Antrag des Luzerner Stadtrates um Steuersenkung, Stadtratskandidaten in Zürich, Verminderung des Schwanenbestandes auf dem Bodensee, Vorstoss in einem Kantonsparlament um Lohnreduktion bei Berufsberatern usw.). In einigen Ausgaben erscheinen die Kurznachrichten wie eine Stilblütenlese aus der Lokal- und Regionalpresse.

Die Leitfunktion der Aktualität gilt prinzipiell auch für den tagesaktuellen Bericht und für den *Beitrag zur Vertiefung eines aktuellen Ereignisses*. Zwar ist für diese Rubrik die Tagesaktualität nicht zwingend, und es wird eingeräumt, dass es auch latent aktuelle Themen gibt, Themen also, die sich (noch) nicht zu einem Ereignis oder zu einer Katastrophe verdichtet haben und die dennoch we-



Moderation aus den Redaktionsräumen, als Präsentatorin im Bild: Helen Issler-Keel.

gen ihrer möglichen Bedeutung für einzelne oder für die Gesellschaft von grosser Bedeutung sein können. So gibt es denn auch im «DRS-aktuell» journalistisch recherchierte, originäre Beiträge wie zum Beispiel den Film anlässlich der Olma über Probleme der industrialisierten Landwirtschaft und die Reportage über die Reaktionen der Bewohner von Rüti/SG zur Aussicht, nach Kaiseraugst ein möglicher Standort für ein künftiges AKW zu werden.

Neben der Leitfunktion Aktualität lassen sich bei der Informationsverarbeitung für die beiden Rubriken mit einer vertiefenden Funktion noch zwei andere *Kriterien* ausmachen, die korrigierend zur Aktualität hinzutreten und ein Absinken in den bloss referierenden News-Journalismus verhindern: Es werden Themen ausgewählt, die entweder über die Eigenart und Entwicklung einer bestimmten Region etwas Wesentliches aussagen (Krise in der Uhrenindustrie,

Verkehrsprobleme der Stadt Zürich, forciert Tourismus in einzelnen Bergregionen) oder die von einer allgemeinen oder exemplarischen Bedeutung für die ganze deutschschweizerische Öffentlichkeit sind. Im letzten Falle darf das behandelte Thema durchaus lokal begrenzt sein, durch die journalistische Behandlung müssen jedoch Strukturen deutlich werden, die ein Zuschauer aus einer anderen Region auch auf seine Lebensverhältnisse übertragen kann. Ausgehend von einer Innerschweizer Initiative zur Abschaffung von Zeugnissen in der Primarschule werden allgemeinere Probleme der Notengebung und der Bewertung von Schülern angesprochen. Zur Eröffnung der Nuclex 81, einer Fachmesse für Nukleartechnologie, werden im «DRS-aktuell» Aussagen des Veranstalters mit solchen von Demonstranten konfrontiert, so dass dahinter zwei grundsätzlich andere Auffassungen von Technik erkennbar werden.

Die Möglichkeit, Themen entweder als Nachricht oder als vertiefenden Beitrag oder im Rahmen einer anderen Rubrik

aufzuarbeiten, gibt den Redaktoren eine grössere journalistische Gestaltungsfreiheit. Die Auswahl von Themen ist weniger knapp und prekär als seinerzeit beim «Blickpunkt». Es können nun auch Themen als Nachrichten aufgegriffen werden, die sich kaum für einen gestalteten Filmbeitrag eignen. Zudem kann über wichtige Entwicklungen wie zum Beispiel über den Waffenplatz in Rothenthurm laufend berichtet werden. Am Dienstag, den 29. September, wurde in einer Nachricht der Entschluss des Bundesrates zur Enteignung des entsprechenden Bodens mitgeteilt. Am darauffolgenden Tag folgte ein tagesaktueller Filmbericht über die enttäuschten und wütenden Reaktionen der betroffenen Bevölkerung, und etwas mehr als eine Woche später berichtete ein kurzer Filmbeitrag über eine in Rothenthurm, wahrscheinlich wegen Brandstiftung niedergebrannte Militärbaracke.

Widersprüche zwischen Informationsauftrag und Verkaufsstrategie

In der Tat, das Regionalmagazin ist aktueller und abwechslungsreicher geworden. In dieser Tendenz liegt einerseits die Chance, den Weg zum Publikum leichter zu finden. Es lauert dahinter allerdings auch eine Gefahr: Die Beiträge könnten unverbindlich werden. Der Ausspruch «Informationen unterhaltend verpacken» stammt vom obersten SRG-Boss, und im Wortschatz der Programmplaner in bezug auf «DRS-aktuell» fällt immer wieder das Wort «attraktiv» auf, ein Begriff aus dem Bereich der Verkaufsstrategie. Wird diese stark sekundäre Leitfunktion jedoch überbetont, so wird die journalistische Informationsverarbeitung zu einem Geschäft: Die Waren sind die Informationen, die mit formalen Mitteln künstlich interessant gemacht werden. Es kann dabei ein Widerspruch zwischen Informationsauftrag und Verkaufsstrategie entstehen. In einem Fall ist ein solcher Ausrutscher penetrant ins Auge gestochen. Vom 6. bis 8. Oktober berichteten drei Filmbeiträge über das Sexgeschäft

in Zürich, ausgehend von einer Sendung des welschen Fernsehens, welche die Anstellungsmethoden von südostasiatischen Gogo-Girls als «Mädchenhandel» apostrophierte. In seiner dritten Sendung konnte es «DRS-aktuell» nicht verkneifen, im Wort über die Sexgeschäfte kritisch zu berichten, im Bild aber die tanzenden Frauen nochmals zu «verwenden» – dieses Mal zur Attraktivität der eigenen Sendung.

Am Verhältnis des Regionalmagazins zum *Zuschauer* lässt sich eine weitere inhaltliche Akzentverschiebung beobachten. Der Zuschauer wird weniger mehr als *Bürger* in Pflicht genommen. Statt das Geschehen zu seinen Interessen zu vermitteln, werden Informationen künstlich interessant gemacht, unterhaltend aufbereitet. «DRS-aktuell» will nicht mehr politisierend, entscheidungs- und handlungsfördernd wirken, statt dessen zieht es die Aufmerksamkeit auf sich selbst und fördert den (*Medien-*) Konsum. Äusserst aufschlussreich für die sich anbahnende Tendenz scheint mir das Bild des Zuschauers in einem Beitrag der Rubrik «Zuschauerte-*lefon*» zu sein. (Diese Richtung ist allerdings (noch) nicht die Regel.) In der Ausgabe vom 1. Oktober darf eine Frau mit Kind in einem kurzen Statement über die dritte Mietzinserhöhung innerhalb eines Jahres klagen. In einer eingeblendeten Schrift wird die Frau näher bezeichnet als «Frau X, Zuschauerin von DRS-aktuell». Diese Art von Konsumentenbindung an das Programm ist problematisch, weil dadurch beim Zuschauer Erwartungen in Richtung privater Lebenshilfe gefördert werden, die jedoch den Zuschauer gerade nochmals vom Programm abhängig, statt selbständiger werden lässt. Umso mehr ist diese Tendenz fragwürdig, als in diesem Fall das kurze Statement von Frau X nur ein Einsatzzeichen abgab für ein längeres Studiogespräch mit einem Fachmann über die Zinspolitik der Banken, bei dem Laien nur ein resignierendes Achselzucken und ein vertrauensvolles Hoffen auf eine Besserung übrigblieb. Nehmen wir den ganzen tagesaktuellen Informationsblock von 19 bis 20 Uhr, so brechen eine Fülle von Meldungen und

Berichten auf die Zuschauer ein: Neuste Neuheiten in den Spots, aktuellste Ereignisse aus den Regionen, Spots mit schönem Neusten, News und Sensationen vom Weltgeschehen, Wetterkarten, Sportnachrichten, Spots mit neuem Schönsten. Buntes Variété, Karussell von Allerlei und Einerlei, Informationstheater für Konsumentenzuschauer. Diese vermögen kaum mehr Einzelheiten festzuhalten. Ohnmächtig müssen sie ihre Handlungsunfähigkeit konstatieren. Als Reaktionsmöglichkeit bleibt ihnen nur noch, die angepriesenen Produkte zu kaufen und weitere Programme zu konsumieren. Die Welt ist vor dem TV-Zuschauer – für ihn inszeniert. Seine Rolle: Er kann daran seinen Spass haben. Als Gott des Fernsehzeitalters wird er schliesslich darüber urteilen, ob die atomare Vernichtungskatastrophe spannend und attraktiv inszeniert war. Je nachdem wird er sich ärgern oder ...

Matthias Loretan

Die SRG wird rot

Im. Unter diesem Titel veröffentlichte die neu erschienene «Wochen-Zeitung» einen Artikel, wonach die SRG bis Ende 1982 80 ungedeckte Defizit-Millionen aufweisen wird. Dieser Betrag ist für die SRG enorm, macht er doch die Jahreskosten allein von Radio DRS aus. Um wieviel die SRG ihre Gebühren erhöhen will, wird noch ausgerechnet. Hingegen bestätigte der SRG-Finanzdirektor Jean Bernard Münch gegenüber der «Wochen-Zeitung», dass eine Erhöhung der Gebühren zu einem früheren Zeitpunkt als anfangs 1983 innerhalb der SRG diskutiert würde. Durch diese Meldung hat die Vorwärtsstrategie von SRG-Generaldirektor Leo Schürmann ein Leck bekommen. Er hatte in letzter Zeit immer wieder betont, dass trotz den zusätzlichen Dienstleistungen der SRG eine Gebührenerhöhung nicht vor 1983 in Frage käme. Kurz nach Erscheinen der «Wochen-Zeitung» hat Schürmann sein Versprechen wiederholt. Bedenken bleiben allerdings angesichts des budgetierten Millionendefizits.

Entwicklung – Verwicklung

Eine Sendereihe des Fernsehens DRS im Medienverbund

In wenigen Tagen beginnt die Ausstrahlung der Reihe «Entwicklung – Verwicklung». Der vieldeutige Titel will nicht nur sagen, dass es mit der Entwicklung der Dritten Welt eine verwickelte Sache sei, sondern vielmehr noch, dass auch wir auf vielfältige Weise in die Entwicklungsproblematik verwickelt sind. Nach den insgesamt recht positiven Erfahrungen mit dem Medienverbund «*Warum Christen glauben*» entschloss sich der Redaktor für Erwachsenenbildung beim Fernsehen DRS, *Toni Rihs*, weitere Themen zu Fragen der Wertorientierung und des sozialen Verhaltens in der Form des Medienverbundes zu behandeln. Er übernahm deshalb die Fernsehreihe des Westdeutschen Rundfunks mit dem Titel «*Götter, Gräber und Experten*». Der WDR hatte für seinen entwicklungspolitischen Medienverbund acht Autoren für kurze Dokumentarfilme beauftragt, die aus acht Ländern acht verschiedenartige Entwicklungsprojekte und acht verschieden akzentuierte Problemfelder darstellen sollten.

Als man daran ging, die Reihe für die *schweizerische Ausstrahlung* zu adaptieren, wurde sofort klar, dass die WDR-Version des Rahmens zu den Dokumentarfilmen nicht übernommen werden konnte. Zum einen ist der Studienteil der WDR-Sendungen zusehr auf bundesdeutsche Verhältnisse ausgerichtet, als dass er in der Schweiz hätte verwendet werden können. Zum zweiten vermochte die Art der Zuschaueraktivierung (vor allem die Aufforderung zur Benotung der Entwicklungsprojekte) nicht so recht zu überzeugen. Der Rahmen wurde dann von einer *Beratergruppe* in Zusammenarbeit mit dem Berner Liedermacher *Gusti Pollak* neu konzipiert. Der neugeschaffene Rahmenteil will bei jeder Sendung darauf aufmerksam machen, dass die dargestellte Problematik etwas mit uns zu tun hat. Pollak möchte den Zuschauer so sensibilisieren, dass er den Dokumentarfilm als Betroffener anschaut.



Das Filmteam unterwegs mit dem ehemaligen Lehrer Sumia aus Bali. Dieser arbeitet im Bali Beach Hotel und ist seiner dörflichen Heimat inzwischen entfremdet (zum zweiten Beitrag «Nsu Dua – den Fremden dienen»).

Die Zuschaueraktivierung geht darauf aus, interessierte Personen mit entwicklungspolitisch engagierten Gruppen ihrer Region in Kontakt zu bringen. Zu diesem Zweck bietet das Fernsehen eine neuartige Dienstleistung an, nämlich die gezielte *Adressenvermittlung*. Um dem ganzen Medienverbund eine freundliche Note zu geben, hat Gusti Pollak für seine Einleitungen eine spielerisch-humorige Form gesucht. Dem gleichen Zweck dient ein *Wettbewerb*. Wer immer schriftlich mit dem Fernsehen Kontakt aufnimmt, sei es um Material zu bestellen, die Adressliste zu verlangen oder um sich über die Sendungen zu äussern, der nimmt an der Verlosung von hundert Paketen teil. Sie enthalten Produkte aus der Dritten Welt im Wert von je 20 Franken und werden von Hilfswerken, Missionen und entwicklungspolitischen Organisationen gestiftet.

Toni Rihs hat diesmal die Partner für die Realisierung der *Sozialphase des Medienverbundes* unter den eben genannten Gruppen gesucht. Es war zuerst

nicht einfach, sie für die Mitarbeit zu gewinnen. Vorbehalte gegenüber einzelnen Filmen, die skeptische Beurteilung der Möglichkeiten eines Medienverbundes und vielleicht auch eine gewisse generelle Abneigung gegen das Fernsehen mögen bei manchen eine Rolle gespielt haben. Die Mitträger für den Medienverbund haben sich schliesslich doch zusammengefunden. So gibt es nun also auch zu dieser Sendereihe nebst dem Begleitbuch und ergänzenden Radiosendungen Initiativen zur Bildung von Gesprächsgruppen. Allerdings ist der propagandistische und organisatorische Aufwand diesmal sehr viel bescheidener als bei «*Warum Christen glauben*». Man nimmt denn auch nicht an, mit diesem Bildungsvorhaben in eine weite Öffentlichkeit vorstossen zu können; die Veranstalter sind zufrieden, wenn sie Personen zum Gespräch zusammenführen können, die bereits ein gewisses Interesse für entwicklungspolitische Fragen mitbringen. Dem entspricht auch die Zielsetzung der einzelnen Sendungen. Die Reihe geht nicht von der Annahme aus, der Zuschauer wisse gar nichts über die Nord-Süd-Problematik. Es wird ein gewisses Mass an Informiertheit vorausgesetzt. Die Sendungen wollen *Diskussionsbeiträge zu unserer Entwicklungspolitik* sein (so

auch der Untertitel) und durch verschiedenartige Kontaktangebote Gelegenheiten zur vertieften Auseinandersetzung mit Entwicklungsfragen schaffen.

Kernstück des gesamten Pakets sind selbstverständlich die *acht Dokumentarfilme*. Sie sind, was die Standorte der Autoren und die filmische Machart betrifft, recht verschieden. Auch qualitativ wird man erhebliche Unterschiede feststellen. Doch darf man davon ausgehen, dass alle acht Filme ausgezeichnete Gesprächsauslöser sein können. Die Beratergruppe hat die Reihe so zusammengestellt, dass die nach ihrer Meinung wichtigsten und besten Filme nicht nur an den üblichen Erwachsenenbildungs-Terminen, sondern auch im Spätabend-Programm ausgestrahlt werden. Ganz bewusst wurde ein *Rückkehrerfilm* an den Anfang gestellt. Damit soll die Intention der ganzen Sendereihe unterstrichen werden: Es geht darum, bei jeder Einzelfrage der Entwicklungsproblematik die Beziehung zu uns selbst, zu unserer Lebensweise zu sehen. Der junge Entwicklungshelfer versucht nach seiner Rückkehr nach Deutschland anders zu leben, anders zu arbeiten und sich politisch anders zu engagieren als früher. Er zieht für sich Konsequenzen und stellt dadurch dem Zuschauer die Frage, wie denn er sein Wissen um die Nord-Süd-Problematik in alltägliches Verhalten umsetzen wolle.

Auch beim zweiten Film, *«Nusa Dua»*, ist dieser Rückbezug zum Zuschauer offensichtlich. Hier geht es nämlich um den Ferntourismus auf Bali und dessen Auswirkungen für die Entwicklung jener Region. Wohl am deutlichsten aber werden die Rückfragen an uns selbst im dritten Film akzentuiert. Unter dem Titel *«Jetzt spüren sie unsere Einheit»* wird ein ländliches Selbsthilfeprojekt aus Indien vorgestellt. Zugleich aber lernt man eine Gruppe von deutschen Bauern kennen, die das indische Dorf besucht haben und sich nachher zu Hause ihre Gedanken über dieses Erlebnis machen. Der Zuschauer wird stark in diese Erfahrung einbezogen, ohne aber einem moralisierenden Bekehrungsversuch unterzogen zu werden.

«Entwicklung – Verwicklung» im Fernsehen DRS

	Sonntag 9.30 Uhr	Donnerstag ca. 22.30 Uhr	Samstag 16.15 Uhr
1 <i>Zurück aus der Dritten Welt</i> Konsequenzen eines Rückkehrers im Industrieland	25.10.	29.10.	31.10.
2 <i>Nusa Dua – den Fremden dienen</i> Ferntourismus auf Bali	1.11.		7.11.
3 <i>Jetzt spüren sie unsere Einheit</i> Selbsthilfeprojekt in Indien	8.11.	12.11.	14.11.
4 <i>Uzima ni haki</i> Basisgesundheitsdienst in Kenia	15.11.		21.11.
5 <i>Projekt 329-80/021</i> Kirchliche Basisarbeit auf den Philippinen	22.11.	26.11.	28.11.
6 <i>Wärme, die aus dem Mist kommt</i> Angepasste Technologie in Kamerun	29.11.		5.12.
7 <i>Terra roubada</i> Landwirtschaft in Brasilien	6.12.	10.12.	12.12.
8 <i>Aber Bananen können wir nicht verkaufen</i> Medienhilfe auf Jamaica	13.12.		19.12.

Informationen und Materialien zum Medienverbund können angefordert werden beim Schweizer Fernsehen, Telekurse, Postfach, 8052 Zürich.

Von den übrigen Filmen wäre noch besonders *«Terra roubada»* von Peter von Gunten hervorzuheben. Dieser Film ragt ganz eindeutig qualitativ aus der Reihe heraus. Ein immer noch zu wenig diskutiertes Problem wird im letzten Film der Reihe vorgestellt. Unter dem Titel *«Aber Bananen können wir nicht verkaufen»* wird über deutsche Medienhilfe auf Jamaica berichtet. Leider ist das vorgestellte Projekt nicht so überzeugend, dass es als Beispiel für sinnvolle Medienhilfe dienen könnte. Was den Film interessant macht, sind vielmehr die Seitenblicke auf die kulturelle Entfremdung des staatlichen Fernsehens durch nordamerikanische Einflüsse. Hier wird schlaglichtartig deutlich, worin die Medienproblematik der Dritten Welt weitgehend besteht.

Der Medienverbund *«Entwicklung – Verwicklung»* dürfte in erster Linie alle entwicklungspolitisch orientierten Gruppen interessieren. Aber auch die kirchliche Erwachsenenbildung sollte dieses Angebot nicht übersehen. Auch in oberen Schulklassen (Sekundar- und Mittelschulen) ist der Einsatz der Filme sehr gut vorstellbar. Die Sendereihe *«Entwicklung – Verwicklung»* geht davon aus, dass ein Gespräch unter Be-

troffenen wirklichkeitsbezogenes Lernen auslösen kann. Es werden deshalb keine Lösungen für die aufgeworfenen Fragen angeboten. Die Hauptintention der Sendungen besteht darin, den Zuschauer darauf aufmerksam zu machen, dass er angesichts der gezeigten Probleme tatsächlich ein Mitbetroffener ist. Mit diesem Konzept ist das Fernsehen auf aktive und kritische Rezipienten angewiesen. Zuschauer, welche die Reihe bloss «konsumieren», werden mit den Sendungen wenig anfangen können. Ich halte es für berechtigt, dass dies von seiten des Fernsehens dann und wann bewusst in Kauf genommen wird.

Urs Meier

Ein verkommenes Stück Fernsehen

Zur amerikanischen Serie «Dallas» in der ARD

Es gibt noch Glückspilze. Wolfgang Jurgan ist einer. Der Mann von der Filmredaktion des Deutschen Fernsehens – entnehme ich einem Interview, das Werner Höfer mit ihm geführt hat – ist «bislang der einzige Mensch soweit die deutsche Zunge reicht, der von dem jüngsten amerikanischen Superhit «Dallas» an die 100 Folgen gesehen hat». Und er zeigt sich von diesem Privileg noch schön ergriffen: «Ich habe versucht, die fast hundert Filme mit Distanz zu sehen (schliesslich war Jurgan ja als Einkäufer unterwegs), musste aber an mir selber feststellen, dass ich nach jeder Folge neugierig war, wie es wohl weitergeht, wie die den Dreh kriegen. Den Drehbuchautoren mein Kompliment.»

Kompliment wofür? Weiter im Gesprächstext: «Vor allem sind die Figuren so überzeugend gezeichnet, dass der Zuschauer mit ihnen fiebert.» Fragt Höfer, der ja die 100 Folgen nicht gesehen, gewiss aber die Voraus-PR registriert hat: ««Dallas» bringt also eine Trendwende: die Abkehr von der Happy-End-Dramaturgie, von der Heile-Welt-Ideo-

logie?» Sagt Jurgan: «Das könnte sein. Die Schauspieler haben, als sie die Drehbücher gelesen hatten, geurteilt, hier werde keine heile Welt dargestellt, weil keiner heil davonkommt.» Und so rechnet Jurgan denn auch damit, dass «Dallas» wie in den USA ein Strassenfeger wird, «weil alles dafür spricht, dass diese Serie viele Leute fasziniert».

Jurgan muss sich das natürlich so wünschen, geriete er doch sonst in eine fatale Lage: zuerst Stunde um Stunde (und auch noch in der Fremde) schlechtes Fernsehen betrachtet zu haben, dann in der Pein gewesen zu sein, das Zeug hier zwecks Absatzwerbung vergolden zu müssen (wider besseres Wissen? Jurgan und andere Programmverantwortliche können sich aussuchen, welche Schande ihnen tragbarer erscheint, Ignoranz oder Zynismus), das Publikum hier habe anders als das amerikanische auf «Dallas» gar keinen Bock. So wird's – nach allem, was man über Serienrezeption bei uns weiss – gewiss nicht kommen. Von der Strafe vollständiger Abstinenz machen wir, die wir das Fernsehen als Unterhaltungs-Medium, das es ist, benutzen, ja so leicht keinen Gebrauch. Und also wird «Dallas» bis in den Sommer nächsten Jahres 52mal seine Zuschauer haben. Und – so ist das halt – in der einen oder anderen Verlegenheit werde ich wohl auch wieder in diese Serie hineingucken, von der ich

Saison-Prospekt des Radio-Sinfonieorchesters

rpd. Soeben ist ein Prospekt erschienen, in dem die Konzerttätigkeit des Radio-Sinfonieorchesters Basel (RSB) in der Saison 1981/82 vorgestellt wird. Die Publikation informiert über die öffentlichen Auftritte des Orchesters wie auch über seine Konzerte in den Programmen von Radio DRS 1 und 2 sowie über die Fernseh-Produktionen. Der Prospekt kann gegen Einsendung eines frankierten und an sich selber adressierten Querformat-Briefumschlags bei folgender Adresse bezogen werden: Pressestelle Radio DRS, «RSB-Prospekt», Postfach, 4024 Basel.



denke, dass sie so ziemlich das mieseste, verkommenste Stück Fernsehen ist, das uns – nach stolzen Fanfarentönen vorweg – seit langem auf den Bildschirm gekommen ist.

Mies und verkommen, weil da eine zunächst beileibe nicht uninteressante Geschichte – von den privaten und geschäftlichen Machenschaften eines Familienclans von Superreichen namens Ewing – so hemmungslos flachsinnig, so abgeschmackt verkitscht einfach in die Gegend inszeniert wird, dass daneben der «Einsatz in Manhattan» oder das Treiben auf der «Ponderosa» sich ausnehmen wie Glanzlichter des Fernsehrealismus. So viele geschminkte Puppen (weibliche wie männliche), die nichts anderes tun, als in Leidenschaft oder Laster flammend blöde zu gucken, so viele haarsträubende Szenen, in denen sexuell oder pekuniär motivierte Niedertracht unserem Abscheu ausgesetzt werden soll (wie Lucy vormacht, vom Collegelehrer angefallen worden zu sein; wie der schlimme Verwalter Ray – Spezialität: Heubodensex – mit der vom Clan beargwöhnten Pamela kompromit-

tierend ins Wasser plumpst; wie John Ross Ewing – Larry Hagman: Basedow und Whiskyödeme als einzige mimische Ausstattung – seiner rotblonden Sekretärin, Gefühllosigkeit bezeugend, eine Hundert-Dollar-Note auf die nackte Schulter pappt; wie Bobby Ewing, entschlossen, anders als der Bruder-Schurke es mit Moral und Treue zu versuchen, ein um's anderemal Gelegenheit bekommt, dazustehen und in die Weite zu schauen wie ein Mustersaubermann, so viele lachhafte Auftritte (im holzgetäfelten Büro, bei Familienmahlzeiten, auf Tanzflächen, im Bett und am Telefon), so viel unsäglich gestelztes Anreden («Mein Gott, wie ernst Du werden kannst») und ebensolches Angucken, Anhimmeln, Angeifern und so viel krachend zusammengehauene Dramaturgie – da geht's vollends in die Binsen, da wird seriell, also restlos versiebt, was diese Geschichte doch – ja wohl, spannend und aufschlussreich – hätte sein können: ein Familiendrama, das – «Krupp und Krause» amerikanisch – Umstände und Konsequenzen, Praxis und Ideologie einer Konzentration von

Geld = Macht aufschlüsselt, indem es einzelnen nachgeht, Betroffenen und Akteuren.

In der verhunzten Version von «*Dallas*» aber kommt gerade dem plausiblen Kritikmotiv (den «amerikanischen Traum» zurechtzurücken mit allerhand dirty pictures, die der Wahrheit allemal näher wären) jede Kraft abhanden. Übrig bleibt eine seriengemäss rasch vertraute Sippschaft, in der es Halunken und Opfer gibt, aber auch – so fix werden wir doch unsere gute Meinung nicht preisgeben – sympathische Lichtgestalten wie Bobby und Pamela, die – würden sie nicht immerzu vom Bösen daran verhindert – die schwankenden

Grundlagen gediegenen, anständigen Reichwerdens, Reichseins jederzeit wieder zu sichern vermöchten. Keine heile Welt?

Es ist die perfideste Form, eine solche zu suggerieren, indem man das Unheil à la «*Dallas*» verramscht. Und es ist eine Recherche wert, wie dieses schlimme Ding – wieviele geschlossene Augen ringsum? – auf uns gekommen ist und wie es gelang, allerlei Blätter zu einer solchen Vor-Freude anzustiften, dass man denken mochte, es stehe das Medienereignis schlechthin bevor. Etwas für die noch einzurichtende Rubrik «Der Schwindel des Jahres.»

Hans Janke (epd.)

BÜCHER ZUR SACHE

Film und Volksseele oder: Filme zwischen den Zeilen lesen

Zur Neuauflage eines Klassikers der Filmgeschichte: Siegfried Kracauer: Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films, Frankfurt am Main 1979, Suhrkamp Verlag, 632 Seiten, 64 Abbildungen.

Als das Buch 1958 zum ersten Mal auf Deutsch (in der Taschenbuchreihe «rowolts deutsche enzyklopädie») erschien, gab es Streit. Die einen schöpften ideologisch Verdacht, die anderen witterten die Zensur am Werke.

Um mit dem letzteren zu beginnen: Mit dem 1947 unter dem Titel «From Caligari to Hitler. A Psychological History of the German Film» [in der Oxford University Press] erschienenen Original hatte diese Ausgabe in der Tat nicht mehr viel gemein. Es fehlten ganze Passagen des Textes, es fehlten ein Anhang, das Vorwort und die zum Verständnis des Werkes wichtigen Abschnitte der Einleitung. Leute, die das Original kannten, sprachen damals von Verfälschung, und der Herausgeber der Neuauflage, Karsten

Witte, der zusammen mit Ruth Baumgarten das Buch auch gründlich neuübersetzt hat, trifft den Nagel sicher auf den Kopf, wenn er in seinem Nachwort diese verlegerische Missgeburt zu den Opfern des in der Adenauer-Ära weitverbreiteten «Nestbeschmutzer»-Syndroms zählt.

Diesem dürfte es jedenfalls zu danken sein, dass das Buch, das schon bald nach seinem (ersten) Erscheinen vergriffen war, oft missverstanden wurde. Seine Kritiker sahen in ihm nur eine übelwollende Abrechnung mit dem deutschen Film, ein Stück Tendenzliteratur, vielleicht verständlich, aber überzogen. Ihre Kenntnis der Materie jener Zeit beschränkte sich meist auf die Erinnerung glanzvoller Namen wie Friedrich Wilhelm Murnau, Carl Mayer oder Fritz Lang. Das Buch war für sie nur ein Versuch, diesen Glanz zu diskreditieren. Sie äusserten (meist) ihre eigene ideologische Befangenheit mit der Behauptung, hier werde eine weltanschaulich verdächtige Linie von der expressionistischen Filmfigur zur faschistischen Realität gezogen.

Siegfried Kracauer, um den es hier geht, muss gehaut haben, dass er